Was der Volksmund erzählt.

Alte Harzer Palmsonntagsgebräuche.

Nahezu jede Gegend, der eine bodenständige Bevölkerung eigen ist, hat noch ihre alten Ostersitten; doch sind sie zumeist so allgemein, daß man sie in Nord und Süd, in Ost und West antrifft, ohne besondere charakteristische Eigenheiten feststellen zu können, wenngleich auch die verschiedenen Landstriche — Bergland, Heide, Moor und Marsch — gewisse Unterschiede herausbildeten. Von den Ostersitten allgemeiner Art soll hier nicht berichtet werden; es geschieht dies zumeist alljährlich in Tageszeitungen und Heimatbeilagen; auch sind die Sitten zum großen Teil noch durchaus wach, und die Jugendbewegung sorgt für ihre Erhaltung. Wenig bekannt sind dagegen die Harzer Palmsonntagsgebräuche, die ganz aus der Eigenart des Harzer Berglandes hervorgegangen sind, und die Zeugnis ablegen von der Heimatliebe der Harzbewohner.

Wenngleich in den letzten Jahren im Leben der Harzbewohner auch große Veränderungen vor sich gegangen sind, zumal der Fremdenverkehr dem ganzen Wirtschaftsleben einen neuen Charakter verleiht, so ist die alte, bodenständige Beschäftigungs- und Erwerbsart noch immer wach, zum Teil noch vorherrschend; und wenn das alte Wort „Das Land die Früchte bringt, im Harz der Taler klingt", heute auch nicht mehr vollauf Gültigkeit hat, so fördert doch Bergmannsfleiß noch ebenso wie vor Jahrhunderten das Erz aus den Tiefen der Berge; und in gleicher Weise ist der Wald mit seinen ragenden Tannen eine Erwerbsquelle für viele, getreu dem Harzspruch:

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!"

Ein fröhliches Herz ist dem Harzer eigen; er besingt seine Heimat, besingt die Schätze der Erde und den Fleiß des Bergmanns, er besingt die Berge und die stolzen Tannen, die ihm zum Wahrzeichen geworden sind. — In der Ebene kennt man die Tanne nur als den Baum der Christnacht, dem Harzbewohner aber gilt sie auch als Baum des Palmensonntages, für ihn ist sie gleichsam die nordische Palme.

Wer in der Woche vor Palmsonntag durch die winkeligen Straßen und Gassen Goslars schreitet, der sieht hier und da Handwagen, mit Tannen bepackt, die vor diesem oder jenem Häuschen abgeladen werden. — Am Morgen des Palmsonntages steht die Stadt in eigenartig schönem Schmuck: Vor dem Eingange eines jeden Hauses, in dem sich ein Konfirmand befindet, sind zwei Tannen aufgepflanzt; zuweilen ragen sie bis ans Dach des niedrigen Bergmannshäuschens und bilden mit ihrer Breite nahezu ein kleines Verkehrshindernis im ohnehin nur engen Gäßchen. Auch die Haustür ist mit Tannengrün geschmückt. Würziger Duft erfüllt Straßen und Gassen.

Und eigenartige weiße Bänder ziehen sich durch die Straßen, bald links, bald rechts, bald im Zickzack hin und her, um die Ecken, vom bescheidensten Häuschen zum wuchtigen Patrizierbau, stets dahin, wo die beiden Tannen aufgepflanzt sind. Es ist heller, klarer Sand, der am Sonntagmorgen früh von einem Konfirmandenhause bis zum benachbarten gestreut wurde; und wer's besonders gut meinte, streute auch noch Buchsbaum und Tannenspitzen dazwischen. So zieht sich das zarte weiße Band durch die ganze Stadt und verbindet die tannengeschmückten Häuser und vereinigt die jungen Menschen, wie auch die Alten, zu einer großen Gemeinschaft. Auch der auswärtigen Konfirmanden wird gedacht, denn ein Streifen endet am Bahnhof.

Das Gotteshaus ist mit Tannengrün geschmückt, und vor dem Eingange der Konfirmanden ist ein wahrer Tannenwald gepflanzt, der sich oft bis zum Hause des Geistlichen, in dem sich die Konfirmanden vor dem Gottesdienst versammeln, hinzieht. — Und wenn die Stunde der Konfirmation herangekommen ist, dann harrt die Gemeinde, dichtgedrängt, im Gotteshause der Schar junger Menschen; und wenn die ersten nahen, dann empfängt sie vor der Kirche der Bläserchor mit einem feierlichen Chorale und brausender Orgelklang durchflutet die Kirchenhallen. — Der Fremde weiß den Brauch des Blasens nicht sogleich zu deuten; man gehe aber nach der Frankenberger Kirche, dem Gotteshause der Bergleute, da sieht man die Bergkapelle in der alten Tracht, und man wird die Sitte verstehen.

Auch der Montag ist Feiertag. Da kommen die Konfirmierten der einzelnen Gemeinden und die Eltern noch einmal zusammen. Und wenn die warme Frühlingssonne lacht, dann geht's hinaus auf die ergrünenden Bergwiesen zu munteren Reigen und fröhlichen Spielen. Doch allzufrüh kommt die Dämmerung und mit ihr der Abschied, der die Schar für immer trennt. — Und wenn am nächsten Morgen die Berufsarbeit beginnt und die jungen Menschen das Elternhaus verlassen, dann mahnt die Tanne: „Ja, Treue und Beharrlichkeit, das will der Baum euch sagen."

H. Karstens, Goslar.

Eine Prätoriusorgel in Goslar.

Die romanische Klauskapelle in Goslar, eine alte Torkapelle des Klaustores, wird augenblicklich instandgesetzt; die Ausstattungsgegenstände befinden sich zurzeit in Braunschweig, um sie nach Möglichkeit vor dem „Zahn der Zeit" zu sichern. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die kleine Orgel, die man bisher recht wenig beachtete, ein Werk von höchster Bedeutung darstellt. Schnitzerei sowohl wie auch die Bemalung unter einem späteren Anstrich ließen auf die Zeit kurz nach 1600 schließen; eine technische Eigenheit des Werkes, von der Michael Prätorius in seinem Orgelbau-Werk spricht, ergab einwandfrei den Beweis, daß es sich um eine echte Prätoriusorgel handelt. Die Instandsetzung des verhältnismäßig gut erhaltenen Pfeifenwerks ist gut gelungen, und so wird es möglich, die Kompositionen des großen Wolfenbütteler Musikers Michael Prätorius ganz im Sinne des Meisters zu Gehör zu bringen. Bekanntlich neigt man in jüngster Zeit dazu, Orgeln im Sinne der alten Meister, besonders Bachs und Prätorius', zu bauen — bekannt ist die Freiburger Prätoriusorgel —, aber hier handelt es sich um ein Originalwerk, dessen Wert in mannigfaltiger Hinsicht hoch bemessen werden muß. — Die Kapelle ist im Besitz der Berg- und Hüttenwerke. Von maßgebender Stelle wird der Verbleib der Orgel am ursprünglichen Orte in Goslar als gesichert bezeichnet.

Karstens.

Der Riesenbrand zu Zellerfeld Anno ....?

Der nachfolgend mitgeteilte, gedruckte, aber nicht datierte Aufruf zur Kollekte für die abgebrannten Einwohner Zellerfelds befand sich jahrelang in der niedersächsischen Dokumentensammlung des Schriftstellers Hans Runge, Braunschweig. Das Dokument (in Quart-Folio) wurde jedoch inzwischen Herrn Landesbranddirektor Lehmann, Braunschweig, für das im Entstehen begriffene Landesfeuerwehr-Museum zur Verfügung gestellt.

Gleichlautende Verordnungen wurden an die Vorsteher der Aemter im Hannoverlande versandt. Das Original mit der eigenhändigen Unterschrift des Königs (Georg II.) blieb bei der Regierung in Hannover.

Unser vergilbtes Dokument lautet:

„Wir Georg der Andere / König von Groß-Britannien/Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Schatzmeister und Chur-Fürst, etc.

Fügen hiemit zu wissen: Wasgestalt Unsere gute Communion-Berg-Stadt Cellerfeld am vergangenen 6ten dieses jetztlauffenden Monats vom Allmächtigen GOTT mit einem schweren Gewitter heimgesuchet worden, und dabey das grosse Unglück gehabt, daß in wenig Stunden die von solchem Gewitter geschehene Entzündung

192 Häuser

nebst vielen Neben-Gebäuden in die Asche geleget, und von denen Einwohnern das wenigste ihrer Habseeligkeiten gerettet werden können.

Nachdem nun die dadurch sehr verarmte Leute nicht in dem Vermögen sind, ohne Beyhülffe Christ-mitleidiger Hertzen wiederum zu dem neuen Anbau zu gelangen, und sich in Nahrung zu setzen;

Wir aber denenselben darzu mit dem ehesten wiederum verhelffen zu lassen in Gnaden geneigt sind, zu Unseren gesamten getreuen Unterthanen das gnädigste Vertrauen haben, sie werden bey dieser betrübten Gelegenheit den Nothstand ihres Neben-Christen sich nicht minder zu Hertzen gehen lassen, als sie solches bei andern dergleichen Unglücks-Fällen in der Thatbezeiget haben;

Nun haben wir in Gnaden resolviret, solche arme Abgebrandte mit einer

Haus-Collecte

zu Hilfe zu kommen."

N. r. (br.)



Marktplatz in Sondershausen. Nach einem alten Stich.